

*Hasenfuß, Josef: Herman Schell als Wegbereiter zum II. Vatikanischen Konzil. Sein Briefwechsel mit Franz Brentano und Nachschriften seiner Vorlesung über Friedrich Nietzsche, über christliche Kunst und über Fundamentaltheologie. Schöningh, Paderborn 1978. 13 × 21 cm, 221 S. – Kart. DM 9,80.*

Das Zweite Vatikanische Konzil mit all seinen Erkenntnissen und Beschlüssen ist nicht wie ein plötzlich aufziehendes Gewitter klärend und belebend über die Kirche hereingebrochen. Es wurde auf vielfältige Weise vorbereitet und angebahnt. Diese Tatsache wird heute allgemein anerkannt. In diesem Bezug kann und muß wohl auch das Wirken und Lehren des Würzburger Dogmatikers Herman Schell gesehen werden, was sich Prälät Professor DDr. Josef Hasenfuß zur Lebensaufgabe gemacht hat. Viele systematische Werke von ihm selbst und von seinen durch ihn angeregten Schülern bekunden dies ebenso wie viele Einzelartikel und -abhandlungen. Ein weiterer Mosaikstein ist das nun vorliegende Werk. Darin wird erneut verdeutlicht, was Hasenfuß in »Schells Gestalt und Werk nach ungedruckten Dokumenten« (Theologie und Glaube 61, 1971, 93–98) folgendermaßen umschrieben hat: »Schells Gestalt und Werk ist gekennzeichnet durch die Stellung zwischen dem I. und II. Vatikanischen Konzil. Ihm geht es darum, die Anliegen des I. Vatikanums weiter- und zugleich darüber hinauszuführen, um die Kirche in umfassendem Sinn zur Weltkirche werden zu lassen. Das kann nur geschehen, wenn das in ihr selbst angelegte reiche Lebensgut entfaltet und verwirklicht wird. In diesem Sinn soll sie zu einem neuen erweiterten und vertieften Selbstverständnis kommen, indem sie allen positiven Ideen und Werten der Welt und der pluralen Gesellschaft Heimatrecht in ihrem eigenen Raum sichert, sowie durch Begegnung mit den getrennten Brüdern, mit den nichtchristlichen Religionen und mit dem modernen wissenschaftlichen und kulturellen Bewußtsein überhaupt, um so die Welt zu einer besseren zu gestalten im Geiste der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit und des Friedens. So ist Schell schon Wegbereiter über das I. Vatikanum hinaus zum II. Vatikanum, das nach dem Geständnis eines Konzilsvaters seine Anliegen durchaus verwirklichte«.

Diese Globalaussage über Leben und Werk Herman Schells wird in vier Kapiteln durch Einzeldarlegungen näher ausgefüllt. Das Kapitel I ist betitelt: »Herman Schell – Franz Brentano. Dialog über Gott, Christus, Kirche«. Das II. Kapitel trägt die Überschrift: »Her-

man Schell: Nietzsche und das Christentum (Vorlesungen 1901/02, nachgeschrieben von H. Paulus)«; das III. Kapitel lautet: »Herman Schell: Die Idee des Schönen und der christlichen Kunst (Vorlesungen 1898/99)«. Abgeschlossen wird das Werk mit dem IV. Kapitel: »Herman Schell: Vorlesungen zur Fundamentaltheologie (Auszug; WS 1897/98, SS 1899, nachgeschrieben von Ignaz Klug und Franz Rümmer)«. Dem Ganzen ist eine umfassende Schilderung des Lebens Schells und Brentanos vorangestellt, die schon eine gute Einsicht in vielerlei Zusammenhänge ermöglicht. In den einzelnen Kapiteln läßt Hasenfuß nicht allein Texte sprechen, sondern gibt jeweils eine Einführung und eine abschließende, urteilende Zusammenfassung. Am interessantesten ist zweifelsohne der umfassende Brief-Dialog Schell – Brentano, weil darin deutlich wird das Ringen um grundlegende Positionen und darüber hinaus die gegenseitige Achtung vor der jeweiligen Lebensdisposition. Der damit auch gewährte Einblick in ganz persönliche Umstände und Verhältnisse verstärkt die Dramatik, die sich sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite abgespielt hat. Einzelheiten davon herauszugreifen, wäre wohl unpassend. Man muß den Briefwechsel »in der Ursprünglichkeit des Ringens beider Geister im Dialog über Gott, Christus und Kirche« lesen, der Standfestigkeit und zugleich Verstehensbereitschaft offenbart.

Schells Lehr- und Forschungsprinzip: höchste Aktivität des Geistes im Ringen um das Wahre und Gute, zeigt sich besonders in seiner Nietzsche-Vorlesung. Darin hat er sich stark für das moderne Denken und Leben eingesetzt gegenüber der Enge der scholastischen restaurativen Philosophie und Theologie; er hat diese Haltung an der Person Nietzsches verifiziert, dessen Bedeutung für die Folgezeit erkennend. Gegenüber einseitigen Nietzsche-Auslegungen hat er ihn weder als Antichristus noch als Propheten des Christentums gekennzeichnet. Insgesamt wird in Schells Gedanken und Überlegungen zu Nietzsche seine eigene Geisteseinstellung vernehmbar, die er selbst so beschrieben hat: »Ich gestehe es, daß ich nicht das Schlechte, Lächerliche und Schwache am Außerchristlichen... aufsuche und wirkungsvoll zusammenstelle, sondern... möglichst günstig betrachte, alles sammle und würdige, was es für Vernunft und Sittlichkeit, für diesseits und jenseits bietet. Dann ist der Beweis für das Christentum umso siegreicher und unanfechtbarer« (in: Religionswissenschaft, hrsg. v. J. Hasenfuß, in: MThZ 13, 1962, 173 ff.). Das offene und öffnende Denken Schells wird erneut erkennbar in seiner Vorlesung zur Idee des Schönen und der christlichen Kunst. Darin wirbt er förmlich um das Verständnis und die Integration der positiven künstlerischen Ideale und Bestrebungen der Vertreter der verschiedenen weltanschaulichen und religiösen Richtungen. Es bedarf gewiß keiner gedanklichen Winkelzüge, um zu belegen, daß er auch in dieser Hinsicht den Intentionen des II. Vatikanums entspricht, das allen positiven Ideen und Bestrebungen auf geistig-kul-

turellem und religiösem Gebiet Heimatrecht in der universalen katholischen Kirche sichern will. Schließlich bezeugt das Schlußkapitel – Vorlesungen zur Fundamentaltheologie – , daß Schell bei aller Offenheit, Toleranz und Pluralität des Denkens das überkommene christliche Glaubensgut und theologische Erbe treu bewahrt und unverfälscht weitergibt. Dabei darf gerade da nicht übersehen werden, daß es sich um studentische Nach- bzw. Mitschriften handelt, die den wesentlichen Gedankengang und die entscheidenden Aussagen festzuhalten suchten, fast in der Form eines nüchtern-trockenen Lehrbuchs.

Wenn man also die Darlegungen Schells und die sie begleitenden Überlegungen von Hasenfuß aufmerksam durchliest und sich die Mühe macht, den geschichtlichen und damit auch den theologiegeschichtlichen Hintergrund dazuzudenken, dann wird man wohl ohne besondere Schwierigkeiten eine Aussage Schells an seinen Schüler Paulus auf ihn selbst wieder zurückübertragen können. Er schreibt da in einem Brief an denselben (veröffentlicht in H. Schell, Briefe an einen jungen Theologen, hrsg. J. Hasenfuß, Paderborn 1974): »Wenn einer, so gehörst Du zu jenen, die durch ihr Denken und Wirken den Menschen neue Gedankenfragen, Aufgaben und Gesichtspunkte geben, die zuerst als Dunkel und Störung, als Angriff und Umsturz empfunden und gescheut werden – und erst allmählich – durch Verarbeitung des Denkens zweiter Ordnung – in das öffentliche Bewußtsein Eingang und Aufnahme finden. Diese ernten dann, was die Ersten, wie Du, zu säen haben«. Beim Bild »Wegbereiter« bleibend, kann man wohl sagen, daß es keine Übertreibung ist, auch Herman Schell ganz maßgeblich dazuzuzählen; denn er hat kräftig mitgeholfen, was zu beweisen Anliegen des vorliegenden Werkes ist.

*Karl Mühlek, Passau*